

Pionierlagerfeuer und um den See

Der Koturkul-See ist eine der vielen Naturschönheiten im Rayon Stschischinsk. Wunderschöne Badesstrände sind von der Natur durch Haufen von Steinen oder Baumgruppen voneinander abgetrennt. Deshalb gibt es hier viele schöne Plätze zum Erlaunen, wobei jeder Platz etwas Besonderes hat. Große Steine liegen bald haufenweise, bald vereinzelt, als ob die Natur sie hier absichtlich so hingelagert hätte, um etwas Einmaliges zu schaffen und dem Wunsch aufkommen zu lassen, alles zu untersuchen und zu bestaunen. Die verschiedenen schönen Blumen, der vielstimmige Vogelchor dienen den Naturliebenden selbstlos.

Wie es bei uns Brauch ist, daß alles Besten den Kindern gehört, so wurde der See und seine Umgebung den Kindern zur Erholung an der frischen reinen Luft überlassen, weit weg vom Lärm der Autostraßen. Sie können in diesem durchsichtigen Wasser baden, soviel sie wollen.

Allein um den Koturkul-See befinden sich neun Pionierlager. Drei mal im Laufe des Sommers werden in der Abenddämmerung neue fröhliche Lagerfeuer angezündet, es erheben sich darüber verschiedenfarbige Raketen, es ertönen und schallen in die Weite übermüdete Pionierlieder.

In jedem der Lager verbringen 300-500 Kinder wohl den schönsten Teil ihrer Ferien. Kinder der Arbeiter und Ackerbauern, der Bauarbeiter und Eisenbahner, der Angestellten. Stellen Sie sich bitte den mächtigen Chor vor, wenn alle diese Kinder fröhliche Lieder bei der Lagereröffnung und etwas traurige — bei Lagerabschluss anstimmen! Und wenn sich alle an den Händen nehmen würden, gäbe es wohl einen Ring um den See.

Wenn wir uns den See nähern, hören wir das Geräusch Kinderstimmen auf dem Pionierlager „Ogonik“. Hier erholen sich Kinder der Eisenbahner-Bauarbeiter aus Zelnowo, Pawlawdar, Karaganda, Alkarsa, Derslawinsk, Arkalyk — kurz, Kinder von dort, wo ihre Eltern aus dem Lenindorn tragenden Baurüst „Zelnowostraj“ und „Pawlawdarstraj“ wohnen und arbeiten. Man teilt mir mit, daß viele neue Pioniere, die sich hier im neu organisierten Lager 1962 erholten, als gewöhnlich nicht alle wie am Schnürchen gezogen, wünschenswert, noch einmal hierherzukommen. Einige von ihnen waren hier schon als Pionierleiter. Gute Erfahrungen. Pionierleiter wird das Recht erteilt, im nächsten Jahr zu einer Pionierferienschicht zu leiten. Alle Pioniere, die sich hier im vorigen Jahr erholten, werden sich noch lange an die Oberpionierleiterin Tamara erinnern. Die Sowjetgewerkschaften haben ihr Verdienst hochgeschätzt und ihr eine Ehrenurkunde gegeben.

In zehn Jahren seines Bestehens haben sich im Pionierlager „Orjonok“ 10000 Kinder erholt. Das war für die Eltern der Kinder gar nicht kostspielig. Der Einweisestchein kostet 65 Rubel.

Die Eltern jedoch zahlen nur 12 Rubel 50 Kopeken, d. h. pro Tag 30 Kopeken. Die Kinder werden hier gut verpflegt. Viermal am Tag werden ihnen schmackhafte und kalorienreiche Speisen verabreicht. Die Lagerküche ist in einem großen hellen Raum untergebracht, wo zugleich 200 Kinder speisen können.

Die schöne Natur lockt die Kinder. Diese Natur liebt und schützt man hier. Dicht nebeneinander beginnt das Naturschonrevier.

Die Kinder spielen im Lager Fußball, Federball und Basketball. Viele verbringen schöne Stunden beim Schach- oder Dammspiel. Hier kann man Tennis spielen, Fische fangen und baden, baden. Die Bücherfreunde finden in der Bibliothek interessante, spannende Bücher. Zirkel für Fotoamateure, für ausdrucksvolles Lesen funktionieren auch Tanz- und Chorzhel. Am Abend laufen Filme.

Das Interesse der Kinder fesselt der Jachtklub. Diese exotische Art der Erholung und des Sportes hängt doch aufs engste mit dem Wunschtraum der Kinder von Tapferkeit, Kühnheit, Fündigkeit und Meeresfreundschaft zusammen.

Naturfreunde aus der Zahl der Kinder helfen der nahe gelegenen Forsterei. Sie jäten die Zwischenreihen und pflanzen Setzlinge von Birken, Fichten.

Die einfache Aufzählung, womit sich die Kinder beschäftigen können, zeigt davon, daß die Kinder ihre Zeit interessant verbringen. Da nimmt es eben niemand wunder, wenn in der zweiten Saison für die älteren Pioniere Zelle aufgeschlagen wurden. Zu Anfang des Sommers erholten sich hier 330 Kinder, jetzt sind es um 100 Kinder mehr.

Die Erholung der Kinder ist interessant und inhaltsreich gestaltet.

J. BITTNER,
Eigenkorrespondent
des „Freundschaft“
Gebiet Kokschtetaw



Anton Thomas, Deutscherler der Technikler: Mittelschule Nr. 36, führt eine große Erziehungsarbeit als Leiter des Klubs der Internationalen Freundschaft.

UNSER BILD: Anton Thomas im Kreise des Pionieraktivs.

Foto: D. Neuwirt

Sommerferien in der Stadt

Viele Schüler der Stadt Ekibastuul verbringen ihre Sommerferien in Pionierlagern. Für diejenigen Kinder, die in der Stadt bleiben, eröffnete die Schule Nr. 6 ein Pionierlager innerhalb der Stadt. Die Schüler unternehmen Exkursionen in verschiedene Betriebe, besuchen gemeinsam das Kino, spielen auf Sportplätzen, in der Spel-

sehalle der Schule bekommen sie gutes Essen.

Außerdem existiert im Haus Nr. 32, Leninstraße, ein Klub, dem eine große Zimmer zur Verfügung stehen, mit einem Klavier, verschiedenen Tischspielen, einer Bibliothek, Laientanzkursen u. a.

Maria TRIPPEL
Gebiet Pawlawdar

Probleme unserer Hochschule

MOSKAU. (TASS). Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR, Wjatschlaw Julin, hat in Moskau eine Pressekonzferenz veranstaltet, die Probleme der sowjetischen Hochschulen galt. Der Minister konstatierte, daß unter der Sowjetmacht in allen sowjetischen Unions- und autonomen Republiken ein dichtes Netz von Hochschulen geschaffen worden ist.

In der Sowjetunion gibt es 52 Universitäten und 758 Hochschulen, sagte er. Unter der Sowjetmacht wurden 25 Millionen Fachleute in Hoch- und Fachschulen für alle Zweige der Volkswirtschaft und Kultur ausgebildet. Hochschulen gibt es heute in 300 Städten der Sowjetunion.

Der Minister betonte, daß mehr als 40 Prozent der Absolventen Ingenieure sind. Die Hochschulen absolvieren zahlreiche Wirtschaftswissenschaftler, Agrarwissenschaftler und Lehrer. In der Volkswirtschaft sind heute 17 Millionen Menschen mit abgeschlossener Hoch- oder Fachschulbildung tätig.

Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR sprach über Perspektiven der sowjetischen Hochschule und erklärte, daß die Fachleute mit Berücksichtigung der sich schnell entwickelnden Zweige der Wissenschaft und Technik ausgebildet werden. So sind unter anderem Fakultäten für angewandte Mathematik, automatische Steuerungssysteme, für die Entwicklung und den Bau von Datenverarbeitungsanlagen eröffnet worden. In Lehrproben sollen kybernetische Anlagen, das Fernsehen und andere moderne technische Mittel weitgehende Verwendung finden.

Genosse Julin stellte fest, daß in der jetzigen Etappe die wissenschaftliche Tätigkeit der Studenten besondere Bedeutung gewinnt. Das ist ein radikales Mittel zur Verbesserung der Qualität der Ausbildung von Spezialisten, die allen Anforderungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts entsprechen sollen. Jeder Student betreibt in den Hochschulen Forschungsarbeit. Der Minister informierte, daß in der Sowjetunion 33 000 Studentinnen aus 130 Ländern studieren. 40 000 junge Bürger aus dem Ausland erhielten in der UdSSR Hochschulbildung.

Unterrichtsstunde, wie sie sein soll

ELF Jahre sind verfloßen, seit dem Beschluß der UdSSR den Fremdsprachenunterricht als einen der wichtigsten Bereiche der Schulbildung zu betrachten. In der KPSU und des Ministerrates der UdSSR über den Abschluß des Übergangs zur allgemeinen Mittelschulbildung der Jugend und über die Weiterentwicklung der allgemeinen Mittelschule. In den letzten Jahren wurde viel getan, um die Bedingungen für ein erfolgreiches Besorgnis der Fremdsprachenunterrichts in den Schulen zu schaffen. Die materielle Basis der Schulen und Fremdsprachenunterrichts wurde wesentlich verbessert. Kinoprojektor, Diaskop, Tonbandgerät, Filianette und Plattenspieler gibt es jetzt in jeder Schule. Es erschienen verschiedene Anschaffungsmittel und neue Lehrbücher. All das gibt Grund, einen wesentlichen Aufschwung in der praktischen Beherrschung der Fremdsprachen zu erwarten.

Lieder, ist das in den meisten Schulen des Gebiets Dsambul nicht der Fall.

Was hindert, bessere Resultate zu erzielen? Welche Probleme bleiben bis heute ungelöst?

Es scheint uns, daß sehr viel an der Methodik, an der richtigen Organisation der Stunden liegt.

In einer Gruppe von 20 Schülern ist es viel leichter, eine Sprachatmosphäre zu bilden, eine Sprachpraxis allen Schülern zu gewährleisten. In solchen Bedingungen können jedes Kind nach jeder Stunde sagen, daß es vorwärts geschritten ist, daß es von Stunde zu Stunde besser die fremde Sprache versteht, daß es besser spricht und liest. Denn wenn der Lehrer es soweit gebracht hat, daß sein Schüler seine eigenen, wachsenden Erfolge sieht, dann kann er sich des Interesses des Kindes zum Fach gewiß sein.

Was kann man heutzutage in unseren Schulen in den Deutschstunden feststellen? Welche Probleme einer modernen Stunde bleiben immer noch ungelöst?

Erstens bleibt bis jetzt als „Hauptarbeiter“ in der Stunde selbst der Lehrer. Er erklärt, er fragt die Schüler ab, er liest, er stellt Fragen, er spricht... Den Schülern bleibt keine Zeit, um aktiv zu arbeiten. Nach bescheidenen

Berechnungen haben wir festgestellt, daß der Lehrer 60-80 Prozent der Zeit selbst spricht. Das ist das Problem Nummer eins. Der Lehrer soll die Stunde, den Lehrprozeß, seine Schüler so organisieren, daß die Schüler in den Stunden sprechen.

Zweitens, liegt dem Fremdsprachenunterricht jetzt der Text zugrunde, und die mündliche Arbeit in der Klasse beschränkt sich auf einfache Antworten auf die Fragen des Lehrers zum Text (nicht die der Schüler). Viele Lehrer regnen die Schüler nicht an, den angeregten neuen Wortschatz in einer anderen Situation anzuwenden. Eine Sprachstunde ist ja schließlich eine Reaktion des Sprechenden auf die umgebende Situation. Den Schüler muß man anregen, etwas zu erzählen oder etwas von anderen zu erfahren.

„Der geht in die Schule“, erzählt ein Schüler in der Stunde. Aber wenn das kein über alle den Text gehen haben. Unnötig ist auch die Schüler „Wohin geht Peter?“ denn alle Schüler wissen es.

Nur im Fall, wenn der Schüler die neue Lexik in seiner Sprache benutzt, um seine Gedanken auszudrücken, kann man erwarten, daß er den Wortschatz zu erlernt.

Das ist das zweite Problem, das der Lehrer lösen muß.

Drittens besteht leider noch bei vielen Lehrern die Meinung, daß die Grundmethode der besseren Einprägung des lexikalisch-grammatischen Materials die Übersetzung sei. Zwar ist längst bewiesen, daß Übersetzung (die sogenannten einsprachigen) Übungen viel mehr Nutzen bringen. Davon wurde viel geschrieben und geschrieben. Warum sind denn aber die kahlen Erklärungen so populär? Weil das die leichteste Form ist, denn sie fordert vom Lehrer keine Vorbereitung.

Viertens arbeiten nach viele Lehrer mit isolierten Wörtern. Sie werden durch einfache Anzeichen an der Tafel eingeführt und durch einfache Listen geprüft. Ne werden Schüler eines solchen Lehrers sprechen lernen.

Bis jetzt ist das fünfte Problem des Sprachunterrichts nicht gelöst. Das Problem des mündlichen Vorkurses. Davon wurde viel geschrieben, geschrieben und gesprochen, aber nur wenige Lehrer — Enthusiasten — haben es vom Platz gebracht.

Die Grammatik wird in vielen

Hinweise für Deutschlehrer

beliebiger Lehrer zur entsprechenden Situation anfertigen. Dazu braucht man keinen Mäler.

In jedes Deutschkabinett gibt es eine Sammlung von Platten, Diapositiven und Dispositiven. Der Lehrer muß bestrebt sein, die Phono- und Diathek seines Kabinetts stets zu vergrößern. Dazu haben wir jetzt die besten Möglichkeiten, es fehlt nur der Enthusiasmus. Außer der Schulphonothek sollte auch jeder Schüler sich zu-Hause eine kleine Phonothek aneignen.

Lochkarten, Kartonschubladen, verschiedene Spielzeuge, eine Wandzeitung, eine Tafel, an der jeden Tag die „Freundschaft“, das „M“ oder die „Trommel“ gewechselt werden, ein Fernseher, eine Bibliothek deutscher Bücher, eine Magnettafel — all das bildet ein modernes Sprachkabinett — ein Kabinett, in dem man eine beliebige Sprachsituation bilden, einen deutschen Film drehen, Beschäftigungen des Sprachlehrers durch ein Spiel in deutscher Sprache spielen, einen russischen Film deutsch vertonen kann.

Aber das ist ein Problem im Problem, denn man muß es verstehen und wollen (!), die reichsten Möglichkeiten des Kabinetts zu nutzen.

Wir steht es damit in den Schulen unseres Gebiets?

gatorischen Attributen des alltäglichen pädagogischen Prozesses zu machen, denn es ist wissenschaftlich bewiesen, daß solche Mittel am besten die Effektivität einer Deutschstunde erhöhen, die Schüler zum aktiven Sprechen anregen.

Eine Stunde mit modernen audiovisuellen Mitteln, vor allem mit dem Deutschlehrer viel Zeit und Mühe. Aber wenn alle Lehrer der Schule, die die Sektion der Fremdsprachen bilden, dafür ein Phonothek aneignen, wird man nicht lange Zeit brauchen, um einen großen Erfolg zu erzielen.

Nicht alle Lehrer, nicht alle Schichten bringen es soweit. Wozu hat die Schule in Rownoje, z. B. ein Linguaphonkabinett ausgerüstet, das 3000 Rubel kostete, wenn es schon ein ganzes Jahr nutzlos im Schrank steht? Obwar es in der Schule solche hochqualifizierte Lehrer gibt wie Genosse Hoffmann oder Genosse Bayer. Ist das Problem so schwer für den Schuldirektor A. Strelzjakaj?

Schon ein ganzes Jahr verstaubt das Linguaphonkabinett in der Dsambul-Schule des Gebietszentrum.

Hat es doch Lehrer Helmut in der Schule Akhsar so weit gebracht, daß er keine Stunde ohne diese oder jene Anschaulichkeit unterrichtet und zwar in einem von ihm selbst ausgerüsteten Kabinett. Oder die Lehrerin Penner aus der Woroschlow-Schule in Lugowoje, die ausgezeichnete Erfolge wie in fremdsprachlichen als auch in muttersprachlichen Deutschunterricht erzielt hat.

DA haben wir noch ein subjektives Problem — es hapert an Enthusiasmus. Denn ein Lehrer ohne Enthusiasmus kann heute nicht mehr lehren.

Wir wollen damit nicht sagen, daß alles vom Lehrer abhängt. Gewiß nicht. Die 425 Schulen unseres Gebiets haben z. B. nur 12 Schreibprojektoren erhalten. Es mangelt auch an deutsch vertonten Filmen. Nicht zu jeder Zeit kann man einen Epizod-Kauf. Unser Gebiet hat noch keinen einwigen Linguaphonkomplex bekommen usw.

Es sind stabile Lehrbücher und Hilfsmittel in der Schule zugehen“, heißt es im neuen Beschluß. Eben bekommen wir das deutsche Lehrbuch für die 9. Klasse, also das fünfte Buch nach dem neuen Programm. Ohne weiteres kann

Man heute sagen, daß die neuen Lehrbücher wirklich moderne Arbeitsformen darstellten. Aber... Man möchte ja immer noch etwas Besseres, etwas Effektiveres haben. Jedes Lehrbuch (wir betonen: jedes!) könnte in seinem Umschlag 10-12 Schulplatten mit Mustern, interessanten Erzählungen, praktischen Übungen und einer Serie farbiger Diapositive enthalten. Dann hätte nicht nur der Lehrer, sondern auch der Schüler die Möglichkeit, die zu erlernende Situation „anzuhören und anzusehen“. Und der Lehrer hätte ein größeres moralisches Recht, dem Schüler „strenger abzufragen“. Ist doch Deutsch ein spezifisches Fach. Nicht in jeder Familie kann dem Schüler geholfen werden.

In den Schulbüchereien mangelt es an interessanten und farbig illustrierten Büchlein in deutscher Sprache.

Den Schülern fehlt in den Stunden die Magnettafel, die nirgends anzutreiben ist. Alles muß selbständig angefertigt werden.

Denn wenn wir wirklich eine moderne Stunde haben wollen, sollte die Rolle auch über qualifizierte Kontrolle und Hilfe sein. Es ist selbstbekannt, daß die Deutschstunden ein- bis zweimal im Schuljahr inspiert werden. Der Schuldirektor oder sein Leiter des Lehrteils sollten vor dem Besuch einer Deutschstunde das Programm durchsehen, sich interessieren, zu welchen Themen es in der Schul-Dia- und Phonothek, Schallplatten oder Filme gibt, ob das Deutschkabinett Möglichkeiten hat, technische Hilfsmittel zu verwenden.

Erst dann sollte man die Stunde besuchen und nicht nur inspizieren, kontrollieren, sondern helfen.

Man dürfte bei den Schulabenden auch die Leihkasten in deutscher Sprache nicht vergessen, man könnte sie auch auf die Dorfbrunnen führen, deutsche Abende, „deutsche Wochen“ in der Schule, Vorträge per Dorfradio in deutscher Sprache für die Eltern... Kurz gesagt, die Probleme einer modernen Deutschstunde sind weit über die 45 Minuten hinaus.

Von Jahr zu Jahr wächst in den Verhältnissen der allgemeinen Mittelschulbildung die Verantwortung der Lehrer vor der Gesellschaft für die Schulung und Erziehung der jungen Generation. Darum sollte jeder Lehrer, also auch der Deutschlehrer ein Neuerer sein.

Mit Hilfe des Kabinetts für die deutsche Lehrerbildungsinstitute wurden in den Schulen des Gebietes 17 technisch gut ausgestattete Sprachkabinette montiert. Das ist das Kabinett in der Zilowkowsk-Schule, besitzt auch eine reiche Phonothek und wird im nächsten Schuljahr arbeiten. Sind Kabinette für deutsche Sprache in den Schulen eingerichtet, so scheint es, daß das Problem gelöst ist. Aber bei einer näheren Betrachtung sehen wir, daß es oft nach der Gründung des Kabinetts nicht weiter geht. Alles hängt und liegt ohne Gebrauch. Die Ausrüstung des Kabinetts wird benutzt, wenn eine Kommission in die Schule kommt, oder um eine „offene“ Stunde durchzuführen. Zu solch einer Stunde herhelet man sich (leichter vor als zu einer Hochzeit).

Die Schüler verhalten sich zu solchen „Stunden“ wie zu einem Spektakel. Liegt doch das Grundgesetz eines Sprachkabinetts darin, um all diese modernen Mittel zu obli-

Man heute sagen, daß die neuen Lehrbücher wirklich moderne Arbeitsformen darstellten. Aber... Man möchte ja immer noch etwas Besseres, etwas Effektiveres haben. Jedes Lehrbuch (wir betonen: jedes!) könnte in seinem Umschlag 10-12 Schulplatten mit Mustern, interessanten Erzählungen, praktischen Übungen und einer Serie farbiger Diapositive enthalten. Dann hätte nicht nur der Lehrer, sondern auch der Schüler die Möglichkeit, die zu erlernende Situation „anzuhören und anzusehen“. Und der Lehrer hätte ein größeres moralisches Recht, dem Schüler „strenger abzufragen“. Ist doch Deutsch ein spezifisches Fach. Nicht in jeder Familie kann dem Schüler geholfen werden.

In den Schulbüchereien mangelt es an interessanten und farbig illustrierten Büchlein in deutscher Sprache.

Den Schülern fehlt in den Stunden die Magnettafel, die nirgends anzutreiben ist. Alles muß selbständig angefertigt werden.

Denn wenn wir wirklich eine moderne Stunde haben wollen, sollte die Rolle auch über qualifizierte Kontrolle und Hilfe sein. Es ist selbstbekannt, daß die Deutschstunden ein- bis zweimal im Schuljahr inspiert werden. Der Schuldirektor oder sein Leiter des Lehrteils sollten vor dem Besuch einer Deutschstunde das Programm durchsehen, sich interessieren, zu welchen Themen es in der Schul-Dia- und Phonothek, Schallplatten oder Filme gibt, ob das Deutschkabinett Möglichkeiten hat, technische Hilfsmittel zu verwenden.

Erst dann sollte man die Stunde besuchen und nicht nur inspizieren, kontrollieren, sondern helfen.

Man dürfte bei den Schulabenden auch die Leihkasten in deutscher Sprache nicht vergessen, man könnte sie auch auf die Dorfbrunnen führen, deutsche Abende, „deutsche Wochen“ in der Schule, Vorträge per Dorfradio in deutscher Sprache für die Eltern... Kurz gesagt, die Probleme einer modernen Deutschstunde sind weit über die 45 Minuten hinaus.

Von Jahr zu Jahr wächst in den Verhältnissen der allgemeinen Mittelschulbildung die Verantwortung der Lehrer vor der Gesellschaft für die Schulung und Erziehung der jungen Generation. Darum sollte jeder Lehrer, also auch der Deutschlehrer ein Neuerer sein.

Arbeiter erhalten

Mittelschulbildung

ALMA-ATA. Etwa 100 junge Arbeiter des Alma-Ataar Baumwollkombinats haben unlängst Reifezeugnisse bekommen. Sie haben Abend- und Schichtschulen für Arbeiterjungen beendet.

Im Kombinat wird der Allgemeinbildung der Textilarbeiter viel Aufmerksamkeit geschenkt. In diesem Jahr besuchten über 500 Arbeiter ohne Arbeitsunterbrechung die Mittelschulen. Etwa 400 Arbeiter sind Studenten der Abendtechniken oder treiben Fernstudium. In allen Gruppen. Hallen hat man für die lernenden Jugendlichen ehrenamtlich Konsultationsstellen eröffnet. Die Betriebsbibliothek hat sich eine Menge Lehrmittel angeeignet.

Insgesamt waren in diesem Jahr in den 900 Schulen mit Abend- und Fernunterricht Kasachstans 200 000 junge Arbeiter und Kolchosbauern erfaßt — fast um 5 000 mehr als im vorigen Jahr.

(KastAG) TASS



EIN ANSPORN

Vor kurzem fand in unserer Ländlichen Berufsschule Nr. 61 von Jessil ein interessantes Treffen mit Teilnehmern einer Touristenreise in die DDR — dem Direktor der Berufsschule Jewgenij Lepetschko und dem Organisator für außerunterrichtliche Arbeit Michail Markelow — statt. Viel Interessantes ermittelten sie an der Dresdener Gemäldegalerie, über den Zwingler, über das Lenin-Museum in Leipzig so auch über das Volkshausdenkmal in Leipzig.

Dieses Treffen war für uns ein Ansporn zur Erhebung der deutschen Sprache. Wir beschlossen, Briefwechsel mit einer Berufsschule aus Leipzig aufzunehmen.

A. UNGEFUG
Gebiet Turgal

Dreimal die Ersten

Anfangs Juli versammelten sich in Alma-Ata auf einem Republikertreffen die besten Mitglieder der Schülerproduktionsbrigaden. An dem Treffen beteiligten sich die Kommandanten, Gelehrte, die jungen Enthusiasten der Landwirtschaft sprachen in den Ministerien für Bildungswesen, Landwirtschaft, Metallurgie und Wasserwirtschaft im Staatlichen Komitee beim Ministerrat der Kasachischen SSR (für Landwirtschaft und in der Republikommission Kasachstans wurde zum dritten Mal den Schülerproduktionsbrigaden des Gebiets Kokschtetaw zugesprochen und wird jetzt für immer dort bleiben. Die elf besten Schülerproduktionsbrigaden wurden mit Traktoren prämiert, weitere sind mit Ausrüstungen für Agrochemische Labors, für Zuckerrüben usw. ausgezeichnet worden.

Die Teilnehmer des Treffens wandten sich mit einem Aufruf an die Schüler Kasachstans im Jubiläumjahr der UdSSR neue Erfolge zu erzielen.

(KastAG) TASS

„Trudowoi pachar“ kohnt neue Wege

DIE DSHAMBUL'ER RUBENBAUER FÜHREN NEUERERERFARUNGEN EIN

Unser Gebiet ist der größte Rubenproduzent in Kasachstan. Die Rübe nimmt im Pflanzenbau 20 Prozent des Absatzes ein, in der gesamten landwirtschaftlichen Produktion auch nahezu 20 Prozent. Schon im Verlaufe von sechs Jahren ist der Hektarertrag stabil — höher als 300 Zentner.

Inzwischen erfordert der Rubenbau großen Arbeitsaufwand. Ein Hektar erreicht 80—90 Arbeitstage. Noch bis in die jüngste Vergangenheit wurde auf den Rubenfeldern alles von Hand verrichtet. Erst Ende der 50er Jahre bekamen die mechanisierten Arbeitsgruppen weite Verbreitung. Auch heute noch wird der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation im Rubenbau nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. In den auf überholten spezialisierten Wirtschaften spielen Produktionsorganisation und Arbeitsproduktivität hinter dem Mechanisierungsstand zurück.

Wie akut diese Frage ist, ersehen wir schon daraus, daß jedes Jahr aus anderen Wirtschaftszweigen eine große Anzahl Arbeitskräfte zum Verzicht auf die Rübe gezwungen wird. Die Rübenanbaufläche wird durch die Rübenanbauer selbst verkleinert. Um 1 Zentner Zuckerrüben zu produzieren, werden heute 1,1 bis 1,2 Hektar Fläche verbraucht (früher 0,46). Die Arbeitsproduktivität im Rubenbau ist also auf das 4,2fache gestiegen.

Den größten Arbeitsaufwand braucht die Rubenernte — bis zu 70 Prozent. Die neue Technologie der Rubenernte stellt eine minimale Säuberung der Knollen vor. Auf diese Weise ist der Arbeitsaufwand für das Ernten eines Hektars Rüben von 26 Arbeitstagen (1963) auf 16 im vorigen Jahr gesunken.

Ausgehend von den Besonderheiten der Arbeitsorganisation und der Arbeitsproduktivität im Rubenbau, haben die Mechanisatoren eine Reihe von Neuerungen entwickelt, die die Arbeitsproduktivität erhöhen und die Kosten senken.

den bis zuletzt jährlich 3000 Arbeiter zu auswärtig eingesetzt.

Nun hat der Kolchos „Trudowoi pachar“ dieses Rayons nach längeren Experimentieren eine vollkommenere Form der Arbeitsorganisation im bewässerten Rubenbau eingeführt. Das Wesen dieser Neuerung besteht darin, daß alle Arbeiten im Rubenbau von Arbeitsgruppen ausgeführt werden. In der Brigade werden drei Arbeitsgruppen gebildet: der Mechanisatoren, der Bewässerung und der Hand Arbeitenden. Unter diesen Gruppen besteht eine strenge Einteilung der Arbeit. So führt die Gruppe der Mechanisatoren alle mechanisierten Arbeiten aus. Die Bewässerung sind nur mit der Bereisung der Felder beschäftigt. Die von Hand Arbeitenden verrichten das Verziehen, das Jäten des Unkrauts innerhalb der Reihen und die Säuberung der Knollen.

Seitdem im Kolchos „Trudowoi pachar“ diese Arbeitsorganisation und die Komplexmechanisierung eingeführt wurden, sind die Erträge im Rubenbau pro Hektar von 75 Arbeitstagen (1963) auf 51 verringert. Um 1 Zentner Zuckerrüben zu produzieren, werden heute 1,1 bis 1,2 Hektar Fläche verbraucht (früher 0,46). Die Arbeitsproduktivität im Rubenbau ist also auf das 4,2fache gestiegen.

Die von den Fabriken gelieferten Rubenknollen KBT-2A haben die Rubenernte auf einen halben Kubikmeter Fassungsvermögen Die Rubenknollen sind folglich ziemlich klein. Die Mechanisatoren haben die Komplexmechanisierung der Wirtschaft viel getan, um die Rubenknollen für die Verwertung zu vervollkommen und ihre Arbeitsproduktivität zu verbessern.

Die von den Fabriken gelieferten Rubenknollen KBT-2A haben die Rubenernte auf einen halben Kubikmeter Fassungsvermögen Die Rubenknollen sind folglich ziemlich klein. Die Mechanisatoren haben die Komplexmechanisierung der Wirtschaft viel getan, um die Rubenknollen für die Verwertung zu vervollkommen und ihre Arbeitsproduktivität zu verbessern.

auf dem Feld zerstreut wurde. Die Rübe wird ein Kippen gekoppelt. Das Rubenkraut, auf diese Weise gesammelt, wird am Feldrande abgeworfen, mit einem Krangler in den Wagen verladen und in die Farm transportiert. So bleibt das Rubenkraut, ein wertvolles Futtermittel, erhalten.

Weiter führt jetzt für die Säuberung der Knollen gebrauchte — gut abregulierte Komplexen säubern die Knollen bis auf 90 Prozent und sogar mehr. Die Rubenputzerinnen leisten jetzt bis 75—80 Zentner pro Tag. In keiner anderen Wirtschaft des Gebiets wird eine solche Leistung erreicht.

Im „Trudowoi pachar“ werden mit jeder Kombe 60—70 Hektar Rüben in der Saison geerntet, während die Gesamtleistung 40—50 Hektar beträgt. Auch mit den Rubenverladern wird hier anderthalbmal mehr geleistet als in den anderen Rubenanbauwirtschaften des Gebiets.

Allein durch die Reduzierung des Arbeitsaufwandes für die Säuberung der Knollen konnte in diesem Kolchos im Vorjahre nahezu 6 000 Rub. erspart. Ferner wurden 12 000 Tonnen Rubenkraut beschafft, was weitere 13 000 Rubel einbrachte. Zur Zeit werden in dieser Wirtschaft die Rüben auf 1 500 Hektar in 30 Arbeitstagen eingearbeitet, wobei keine fremde Arbeitskräfte herangezogen werden.

Jetzt sind fast alle Wirtschaften des Swerdlow-Rayons zur neuen Methode der Rubenernte übergegangen. Die Resultate bleiben nicht aus. Im vergangenen Jahr dauerte die Rubenernte nahezu in allen Wirtschaften nur 16 bis 18 Arbeitstage. Die Erträge sind 1,1 bis 1,2 Hektar betrug, so betrug sie 1971 1,4—1,5 Hektar im Rayondurchschnitt.

In den Direktiven des XXIV. Parteitages ist eine Steigerung der Arbeitsproduktivität in den Kolchosen und Sowchosen um 37—40 Prozent in fünf Jahren vorgesehen sowie eine starke Senkung der Kosten. Die im Rubenbau spezialisierten Wirtschaften des Gebiets Dshambul haben die richtigen Wege gefunden, dieses Ziel zu erreichen. Das ist die Organisation von Arbeitsgruppen innerhalb der Brigaden, die während der Bearbeitung der Ernte der Zuckerrüben — nach dem Beispiel des Kolchos „Trudowoi pachar“.

N. BONDARENKO,
Chefinviseur der Gebietsverwaltung Landwirtschaft.

Kolchosvorsitzender— Doktor der Wissenschaften



1. Sekretär des Kolchospartei-Komitees Anatol Noschenko (von links), Kolchosvorsitzender, Held der sozialistischen Arbeit Nikolai Jewtuschenko und Chefagronom des Kolchos Nikolai Worobjew.

2. Die Familie Lebedew benannt, die während des Großen Vaterländischen Krieges im Kampf für die Heimat umgekommen ist.



DER Arbeitweg Nikolai Jewtuschenkos, des Vorsitzenden des Ordens des Roten Arbeiters tragenden Kolchos Krasnaja nwa — Rayon Malik, Kabardino-Balkarische ASSR, ist typisch für die heutigen Kolchosleiter. Er wurde in der hiesigen Kosakengegend geboren, wuchs heran, besuchte die Schule in Malik. Dann kam der Krieg. Die Frontwege führten den Soldaten nach Leningrad, durch die Blockade Leningrads, an den Kursker Bogen, ins Aufmarschgebiet an der Weichsel, nach Berlin und Prag. Nach dem Krieg — das Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Gorsk, Diplom mit Auszeichnung.

Schon über 20 Jahre leitet N. Jewtuschenko den Kolchos „Krasnaja nwa“. Eine große Rolle in der Hebung der Ökonomie der Wirtschaft spielt der Vorsitzende, der sich auf die Kommunisten und Komsozolen der Staniza stützt und die Organisation und Technologie der Arbeit von Grund auf umgestaltet und vervollkommnet. Schon in den ersten Jahren seiner Arbeit erwarb er sich die Achtung und das Vertrauen seiner Mitmenschen. Man schätzt ihn als aktiven talentvollen Organisator, der stets wirtschaftlich handelt, als arbeitsamen Leiter, feinfühligem Genossen.

Vor zehn Jahren erwarb der Kolchosvorsitzende N. Jewtuschenko den Lehrentwurf Kandidat der Agrarwissenschaften. Den Stoff für eine Dissertation sammelte er körperweise aus den Erfahrungen, die er auf Feld und Farm schaffte.

„Krasnaja nwa“ ist ein Kolchos der kommunistischen Arbeit, eine Wirtschaft hoher Ackerbaukultur und hoher Kultur der Tierzucht, mehrmaliger Teilnehmer und Diplomand der Unionsleistungsschau. Der Kolchos ist die Republikische fortschrittliche Erfahrung, Inhaber der Gedenkplakette und der Lenin-Jubiläumshurdenkunde des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften.

Unlängst promovierte der Kolchosvorsitzende, Held der sozialistischen Arbeit, Verdienter Agronom der RSFSR N. Jewtuschenko an der Landwirtschaftlichen Hochschule in der Stadt Ordshonikidse zum Doktor der Agrarwissenschaften. Seine Dissertation über die Erträge und die Ernteerträge der Getreidekulturen in der Steppenzone Kabardino-Balkariens“ wurde als eine der akuten und interessantesten eingeschätzt.

(TASS)

Grasanbau vorteilhaft

Der trockene Sommer macht den Ackerbauern des Gebiets Aktjubsinsk einen großen Sorgen. Besonders wegen des Futters für die gesellschaftlichen Viehbestände. Die natürlichen Wiesenfelder sind ertraglos. Die Heu- und Grasproduktion ist im Vergleich mit den anderen Wirtschaften im Gebiet zurückgefallen. Die Ackerbauern haben sich gezwungen, den Anbau von ein- und mehrjährigen Gräsern zu betreiben.

In unserer Wirtschaft „Krasny paschok“ wird sich selbst, jenseits der wenige ergebliche Bode mit Gräsern bestellt, jetzt sind 2721 Hektar mit einjährigen Gräsern bestellt. Während im letzten Jahr von dem Luzernefeldern 10,6 Zentner wertvolles Heu je Hektar, während vom Wiesenland nur 0,7 bis 0,8 Zentner je Hektar geerntet werden. Also wäre der Ackerbauern nochmals ans Herz zu legen: Baut mehr Gräser! Ein Pfund der weniger ergebliche Bode und ein bestell mit Gräsern.

Wichtig: von den 17 Wirtschaften unseres Rayons ist man in 14 Wirtschaften in entlegene Rayons des Gebiets gefahren, um dort Wiesenland zu mähren, während unter Kolchos sich zu mähren, ein eigenes Land mit genügend Grobfutter vorrätig. Schon sind mehr als 12 000 Zentner ertragreiches Heu und 2 000 Zentner Anzeiger geerntet worden. Dabei wird die Futterbeschaffung mit Hilfe fortgesetzt. Die Mechanisatoren wählten für gute Leistungen zu Ehren des 50. Gründungstages der UdSSR.

Dieser Tage wurde in unserer Wirtschaft die Rolle Fahne zu Ehren der Besten in der Heubeschaffung geführt. Unsere Besten sind Daniel Martens der mit dem Traktor DT-75 und sechs Mähmaschinen täglich das Gras auf 45—50 Hektar mählt (die Norm verlangt 35 Hektar). Nikolai Balow, Anatol Büll, Gaur Scharejew, Baschchan Nurgaliev, Johann Thießen, Johann Martens und Michail Sorokolaj die 150 und sogar 200 Prozent des Soll's schaffen.

A. QUINDT,
Kolchosvorsitzender,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Aktjubsinsk

NACH DER INITIATIVE ANTOSCHKINS

750 Bergarbeiter 82 Brigaden und 8 Schichten der Grube Schanatas des Leninorden tragenden Bergbaukombinats Komintern Karakum richteten sich nach dem Helden der sozialistischen Arbeit dem namhaften Bergarbeiter, des Sozialistischen Helden der Vorkriegszeit, des Bergbaukombinats Antoschkin und des Bergbaukombinats der Grube Aktj (Gebiet Dshambul) Jakob Kapfenstein aus.

Eine Million 100 000 Kubikmeter Holz im Jahr will der Mechanist Alexander Gilmanow bis zum Ende des Jahres mit seinem Bagger EKG-76 leisten. 2700 laufende Meter Bohrungen sind derzeit im Gange. Der Plan des Mechanisten der Bohranlage, Nikolai Borschow.

A. ADLER

IN VOLLEM GANG

Die Heubeschaffung im Sowchos Aktjubsinsk Rayon Kustanai. Gemäß wird mit vier ausgeübten Kombeins SK-3 und zwei Grasmäheren PD-4. Weitere fünf Kombeins leiste die Heuschwaden auf. Vom Pressen des Heus hat man in dieser Wirtschaft Abstand genommen.

In der Heuerta ist bis jetzt die

Abteilung 3, die von den Kommunisten Emanuel Fritz geleitet wird, an erster Stelle. Die Mechanisatoren Willi Bäcker, Anatol Skorkirskij und Pjotr Bogatjow erzielen hohe Tagesleistungen.

J. HERWALD
Gebiet Kustanai

Wirksamkeit des ökonomischen Studiums

In den Wirtschaften des Rayons Shanassemei, Gebiet Semipalinsk, ist die Produktion des Fleisches in den letzten zwei Jahren um 60 Prozent, von Milch um 20 Prozent gestiegen. Das Einkommen der Landwirte hat sich um vieles vergrößert. Wenn 1965 der Jahresdurchschnittliche Lohn eines Arbeiters 879 Rubel betrug, so betrug er sich 1971 auf 1 304 Rubel. Außerdem erhalten die Arbeiter bis zu einem Monatslohn aus dem Fonds für materielle Stimulation.

Das ist das Ergebnis jener großen Wandlungen, die sich in der letzten Zeit in der Landwirtschaft vollzogen haben, das Ergebnis der Erschließung nicht genutzter Reserven, der Mechanisierung der Landarbeiten, der Einführung des ökonomischen Studiums.

Darüber, wie das ökonomische Studium im Rayon Shanassemei organisiert ist, wird nachstehend berichtet.

Bei der Rayonproduktionsverwaltung wurde ein ökonomischer ehrenamtlicher Rat geschaffen, der alle Formen und Methoden der ökonomischen allgemeinen Bildung leitet, analysiert und konkrete Vorschläge einbringt. In der letzten Zeit wurden die Aufgaben der Produktion und im Finanzwesen, Fragen der innerwirtschaftlichen Spezialisierung und Konzentrierung der Zweige behandelt und löst.

In den Sowchosen und Kolchosen funktionieren ständig ein Büro für ökonomische Analyse, Schulen für ökonomisches Wissen, wo Produktionsleiter, Aktivist und Schrittmacher der Produktion lernen. Der Unterricht in den Schulen für ökonomisches Wissen wird nach einem 40stündigen Programm mit zwei Beschäftigungen im Monat durchgeführt. Er wird nach der vom ökonomischen Rat des Rayons erarbeiteten Thematik aufgebaut, wobei die Spezialisierung und das Vorhandensein landwirtschaftlicher Zweige im Kolchos oder Sowchos in Betracht gezogen werden. In großen Farmen und Abteilungen funktionieren Zirkel für ökonomisches Studium, wo Sowchosarbeiter und Kolchosbauern das Niveau ihres ökonomischen Wissens heben. Es wurde außerdem eine Universität für Agrarwissenschaften organisiert, die vom ehrenamtlichen Rektor der Universität, Kandidaten der Agrarwissenschaften, Dozenten des Zooveterinärinstituts von Semipalinsk, W. Jakowlew, geleitet wird. An dieser Universität ausbilden die Gewerkschaftskomitees und Fachleute aus den Rayonorganisationen — im ganzen 165 Personen. Die Beschäftigten an der Universität für Agrarwissenschaften werden regelmäßig einmal im Monat je 4—6 Stunden nach festgesetztem Programm durchgeführt. Die Themen und Fragen der Beschäftigten hängen aufs engste mit dem Leben und der Praxis unserer Wirtschaften zusammen.

Im Jahre 1971, auf dem XV. Kongress der Sowjetgewerkschaften, hob der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Brechnew, die Bedeutung der großen Wichtigkeit das Studium fortschrittlicher Arbeitsethiken, des ökonomischen Wissens, als ein wichtiges Element der Erziehung der Arbeiter und der Praxis unserer Wirtschaften zusammen.

Der Wirtschaftsführung und Verwaltung ist. Deshalb halten neben Gelehrten auch Fachleute aus der Rayonverwaltung für Landwirtschaft, Leiter und Fachleute der Sowchosen und Kolchos während der Beschäftigungen an der Universität für Agrarwissenschaften, in ökonomischen Konferenzen Vorlesungen zu verschiedenen ökonomischen Fragen.

Unlängst fand eine ökonomische Konferenz statt, die Fragen der Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion der Kolchos und Sowchoso im Rayon gewidmet war. Der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees, W. Dukumbajew, wies in seiner Vorlesung auf die großen Möglichkeiten hin, die die Nutzung aller ökonomischen Hebel zur richtigen Wirtschaftsführung während des schnellen Wachstums des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bietet.

Y. V. SCHAFER,
Leiter der Plan- und Finanzabteilung der Verwaltung für Landwirtschaft beim Rayonvolkskomitee

IN DER FRÜHE

Dichte grüne Saaten ziehen sich vom Feldrand der zweiten Brigade an. Die Arbeiter der zweiten Brigade arbeiten gewissenhaft. Sie haben längst begriffen, daß von der Ernte abhängt, was der Mensch, das Vieh und die Wirtschaft zu tun hat. Die Ernte ist ein gemeinsames Ziel, das alle zusammenbindet. Die ersten Sonnenstrahlen gleiten über die Erde. Daniel Gottliebowski liebt es, die Frühe mit den Worten: „Merkt euch, bei uns wird ehrlich gearbeitet. Unser Brigadier kann Nachlässigkeit und Plünder nicht vertragen. Ihn führt keiner hinter's Licht.“

Strenge und anspruchsvoll ist Daniel Gottliebowski zu den Menschen. Seine Achtung kann man nur durch gewissenhafte Arbeit gewinnen. Und niemand ist dem Brigadier wegen dieses Charakters gram.

„Unser Gottliebowski ist ein gerechter Mensch“, sagt man von ihm in der Brigade. Möglich, daß die Mechanisatoren gerade deshalb gerne in die zweite Brigade gehen. Einmal fragte der Kolchosvorsitzende W. K. Builitschko ver-

einmal, daß der Traktor stand, als der Brigadier aus dem Feld kam. Der junge Mechaniker aber schief ruhig auf einem Strohhäufchen.

Daniel Gottliebowski weckte den Brigadier aus den Gedanken und besichtigte ihn. Dann setzte er sich auf den Traktor und machte eine Runde um den Acker. Inzwischen wachte der Junge und wußte nicht, was er sagen sollte. Sein Traktor arbeitete! Der Brigadier stieg aus der Kabine und rief den Brigadier zu sich.

„Weshalb, Sascha, hast du den Traktor abgestellt?“ fragte der Brigadier gelassen.

„Er ist doch kaputt“, antwortete der Bursche verlegen.

„Wieso kaputt? Ich arbeite doch mit ihm“, lächelte Daniel Gottliebowski. „Na gut, das erstmal verzeihe ich dir. Aber paß auf, so darfst du nicht mehr handeln. Verstehe die Mechanik und die Bequemlichkeit. Vor dem Gemeinschaftsheim rauschen mit ihrem üppigen Laub Eschen und Ahorne. In der Spinnweite ist es schön, an den Fenstern hängen Vorhänge, auf den Fensterbrettern stehen Blumen.“

Daniel Gottliebowski gibt sich im Kollektiv einfach, versteht mit den Menschen zu reden und ist durch sein persönliches Verhalten zur Sache für die anderen immer ein Vorbild.

Der verflohenen Jahr kam ein junger Bursche aus der Mechanisatorrennserie in die Brigade. Er übernahm einen Traktor. Da geschah es

einmal, daß der Traktor stand, als der Brigadier aus dem Feld kam. Der junge Mechaniker aber schief ruhig auf einem Strohhäufchen.

Daniel Gottliebowski weckte den Brigadier aus den Gedanken und besichtigte ihn. Dann setzte er sich auf den Traktor und machte eine Runde um den Acker. Inzwischen wachte der Junge und wußte nicht, was er sagen sollte. Sein Traktor arbeitete! Der Brigadier stieg aus der Kabine und rief den Brigadier zu sich.

„Weshalb, Sascha, hast du den Traktor abgestellt?“ fragte der Brigadier gelassen.

„Er ist doch kaputt“, antwortete der Bursche verlegen.

„Wieso kaputt? Ich arbeite doch mit ihm“, lächelte Daniel Gottliebowski. „Na gut, das erstmal verzeihe ich dir. Aber paß auf, so darfst du nicht mehr handeln. Verstehe die Mechanik und die Bequemlichkeit. Vor dem Gemeinschaftsheim rauschen mit ihrem üppigen Laub Eschen und Ahorne. In der Spinnweite ist es schön, an den Fenstern hängen Vorhänge, auf den Fensterbrettern stehen Blumen.“

Daniel Gottliebowski gibt sich im Kollektiv einfach, versteht mit den Menschen zu reden und ist durch sein persönliches Verhalten zur Sache für die anderen immer ein Vorbild.

Der verflohenen Jahr kam ein junger Bursche aus der Mechanisatorrennserie in die Brigade. Er übernahm einen Traktor. Da geschah es

einmal, daß der Traktor stand, als der Brigadier aus dem Feld kam. Der junge Mechaniker aber schief ruhig auf einem Strohhäufchen.

Daniel Gottliebowski weckte den Brigadier aus den Gedanken und besichtigte ihn. Dann setzte er sich auf den Traktor und machte eine Runde um den Acker. Inzwischen wachte der Junge und wußte nicht, was er sagen sollte. Sein Traktor arbeitete! Der Brigadier stieg aus der Kabine und rief den Brigadier zu sich.

„Weshalb, Sascha, hast du den Traktor abgestellt?“ fragte der Brigadier gelassen.

„Er ist doch kaputt“, antwortete der Bursche verlegen.

„Wieso kaputt? Ich arbeite doch mit ihm“, lächelte Daniel Gottliebowski. „Na gut, das erstmal verzeihe ich dir. Aber paß auf, so darfst du nicht mehr handeln. Verstehe die Mechanik und die Bequemlichkeit. Vor dem Gemeinschaftsheim rauschen mit ihrem üppigen Laub Eschen und Ahorne. In der Spinnweite ist es schön, an den Fenstern hängen Vorhänge, auf den Fensterbrettern stehen Blumen.“

Daniel Gottliebowski gibt sich im Kollektiv einfach, versteht mit den Menschen zu reden und ist durch sein persönliches Verhalten zur Sache für die anderen immer ein Vorbild.

Der verflohenen Jahr kam ein junger Bursche aus der Mechanisatorrennserie in die Brigade. Er übernahm einen Traktor. Da geschah es

Leideckers heldenmütige Arbeit

Vor ein paar Tagen wollte ich im Gebiet Nordkasachstan. Und da traf ich Ildons Leidecker, den ich gut gekannt, aber mehr als vierzig Jahre nicht gesehen hatte. Selbstverständlich machte uns das Wiedersehen große Freude.

Leidecker war noch „dr haam“ am Großen Karaman, ein namhafter Mechaniker. Als er 1941 nach Nordkasachstan kam, ging er am Tage darauf in den Kolchos und bot seine Dienste an. Ildons Leidecker arbeitete vom ersten Tage an ohne Atempause, denn ganze Weizenmehre warteten. Er brachte es in jenem schweren Herbst noch fertig, an die 350 Hektar Weizenfeld zu abzubauen.

I. Leidecker war immer und ist heute noch in der Furche, und zwar im buchstäblichen Sinne. Er ist zwar Rentner, aber er hat seinen Mechanistorenberuf nicht an den Nagel gehängt. Er bezieht eine ganz schöne Rente — 117 Rubel — und künnte mit seiner Frau Patscheria sorglos auskommen, denn die kleine Nebenwirtschaft trägt auch ihr Scherlein zum Wohlstand bei. Schließlich haben die Eheleute sieben Söhne und zwei Töchter, die allezeit bereit sind, den Eltern unter die Arme zu greifen. Es geht bei dem alten Kameraden und Ackerbauern, um andere Beweggründe.

„So lange ich mich gesund und stark fühle, kann ich einfach nicht vom Acker bleiben, wenn unser Sowchos „Sarij“ jedes Paar Arbeitshände nötig hat! Die Arbeit bringt mir geistige Genugtuung und körperlichen Genuß, unserer Wirtschaft — Nutzen“, sagt er.

Von diesen Grundätzen ausgehend, erzog Leidecker auch seine Söhne und Töchter. Vier Söhne sind Schöfere in Sergejewka, in der eigenen Sowchoswirtschaft, einer ist Bergmann in Dsheskasgan, der zeitweilig — Sascha — macht zur Zeit seinen Dienst in der Sowjetarmee, Nikolai lernt in einer landwirtschaftlichen Berufsschule,



Maria und Hilda sind Bestmeke. rinnen. Kurzum, alle stehen ihren Mann.

Die Tochter Maria (sie ist die älteste) ging mit fünfzehn Jahren auf die Kombine und machte den Gehilfen bei ihrem Vater. Als der Vater sah, daß Maria sehr begrifflich und geschickt zu Werke ging, koppelte er zwei Kombine und erreichte Rekordleistungen auf den Erntefeldern. Er war zwar schwerer, aber Maria war bald eine gute Mechanistarin geworden und wurde mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet.

„Wir können stolz sein auf alle unsere Kinder“, sagt Mutter Patscheria zufrieden. „Man schätzte die langjährige Arbeit des Ackerbauern I. Leidecker hoch ein. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter die Medaille „Für den Sieg über Hitlerdeutschland“, die für heldenmütige Arbeit, die Lenin-Jubiläummedaille, Medaille der Unionleistungsschau in Gold und Silber usw., zeugen bereits davon.“

Jetzt ist Heumad, und dem alten Landwirt juckt's in den Händen. Im vorigen Jahr mähle er das Gras auf 350 Hektar und beteiligte sich am Zusammenschneiden des Heus. Heute setzt er Schaber.

„Es ist gar nicht so einfach“, erläutert mir Ildons, „das Heu bei der Vollmechanisierung in ordentlich Schieber zu setzen. Das Heu darf bei anhaltendem Regen nicht verderben.“ Beginnt aber die Getreidereife, dann wird der alte Landwirt bespringen. Die Kornereife ist sein Element, die hat er noch nie im Leben versäumt, von Kindesbeinen an.

K. ECK

So nennt man Borowoje — dem wichtigsten Kurort der Republik. Das ist einer der mächtigsten Orte im Gebiet Kokschatow, die Perle des Gebiets. Der Stolz dieses Ortes sind die Kokschatow — die „Blauen Berge“, mit Fichtenbäumen bedeckt, bizarr, aufgetürmten riesigen Steinen, die terrassenartig zu blauen Seen hinuntergehen, die reine Luft, die nach Gräsern und Fichtennadeln duftet.

Von der Bahnstation, die den Namen „Kurort Borowoje“ trägt und zur Stadt Stschutschinsk gehört, führt zum Kurort eine Asphaltstraße, die zwischen Fichtenhainen nach Norden verläuft. Nach 20 Kilometer Fahrt erblickt man zwischen den Bäumen, links an der Straße die smaragdgrüne Schale des Borowoje-Sees, und weiter an den mit Fichten bewachsenen Bergabhängen — die weißen Häuserblöcke der Unionsheilstätte.

Borowoje ist eine der landestheinsten Klima- und Kurbelheilanstalten für Lungenerkrankte. Der Kurort ist berühmt durch seine Schlamm- und Mineralwasser.

Sehen verließen dem wunderbaren Ort den Reiz, Borowoje, der Große und der Kleine Tschebatschje und Stschutschje-See. Besonders schön ist der Borowoje-See, der zwischen Bergen liegt, wie in einer gigantischen Schale; sein Wasser ist weich und so hell, daß man sogar in großer Tiefe die Fischlein und den Granitgrund sehen kann.

Zur Smaragdperle des Kurorts Borowoje gehört auch der Stschutschje-See. Hier befinden sich die Erholungsheime „Utschitel“, „Swetly“, das Sanatorium „Stschutschinsk“, die Erholungszone „Rasswet“ mit ihren Bädern. Weiter hinter der Erholungszone sehen wir die Zelte der Touristenherberge „Solotibo“.

Das älteste Erholungsheim „Utschitel“ (funktioniert seit 1936. Der Direktor des Erholungsheims, Anatoli Bagin, zeigt uns seine große „Wirtschaft“, die sich am Ufer des Stschutschje-Sees dahinzieht. Neue moderne Gebäude zwischen Fichtenbäumen mit Loggien für jedes Zimmer, bizarr aufgetürmte Gärten, auf denen wiederum Fichten wachsen, die die Gäste durch ihre Lebensstärke in Erstaunen versetzen, da sie sich vom „Saft“ der Steine nähren.

Zwei Gebäude mit je 140 Gästebetten wurden vor kurzem errichtet“, erzählt der Direktor, „das Zimmer — für 2—3 Personen. Auf 25 Einfamilienhäuser wurden errichtet. Wir können 400 Gäste zugleich aufnehmen.“ Das Erholungsheim hat eine Bibliothek mit einem gemächlichen Lesesaal, einen Klub und einen Sportplatz. Am Ufer des Sees, wo ganz nahe am Wasser junge Birken stehen, als wollten sie Anlauf nehmen, befindet sich die beste Bootausleihstation des Baisins. 30 Boote, Wasserfahrräder, drei Motorokutur stehen den Gästen für Spazierfahrten und Ausflüge auf dem See zur Verfügung.

Wer sind die Gäste und woher kommen sie? Wir interviewte die ersten, die wir treffen. Neben einem Felsen, der sich am Ufer des Sees erhebt, saßen zwei Jungen und ein Mädchen. Einer

von ihnen spielte Gitarre. Wir machen uns bekannt. Das Mädchen ist die Lehrerin Ludmila Gorjatschewa aus Karaganda, die Jungen — Studenten des Magnitogorsker Bergbauinstituts Nikolai Borzow und Valentin Kriwutschko.

„Wir sind erstmalig hier, träumen aber schon lange davon, diesen wunderschönen Ort zu sehen“, sagten die Studenten. Das Erholungsheim liegt sehr schön. Die Bedienung und die Luft sind über alles lob.“

L. Gorjatschewa fügte hinzu: „Ich würde mit Vergnügen noch eine Saison bleiben.“

In einem Zimmer trafen wir eine lustige Gesellschaft an, die sich derweil aufmachte. Die Ärztin Nelli Babetz aus Alma-Ata sagte: „Schade, daß es in dieser herrlichen Gegend unserer Republik nicht noch mehr Erholungsheime gibt. Tausende möchten sich hier erholen. Ich bin glücklich, meinen Urlaub hier zu verbringen. Auch die Buchhalterin Nina Nowkowa und der Ingenieur Wassil Nowkow — aus Alma-Ata sagten dasselbe.“

Nikolai Subatsch, Sekretär des Parteikomitees eines Omsker Werkes, im vorigen Jahr verbrachte ich meinen Urlaub in Bulgarien, aber hier gefällt es mir ausgezeichnet. Die Erholung ist gut organisiert, ausgezeichnete Naturverhältnisse.“

Wladimir Kristalin, Ingenieur aus Kokschatow, ist hier nicht zum erstenmal. Etwas Schöneres als unser Borowoje wird man

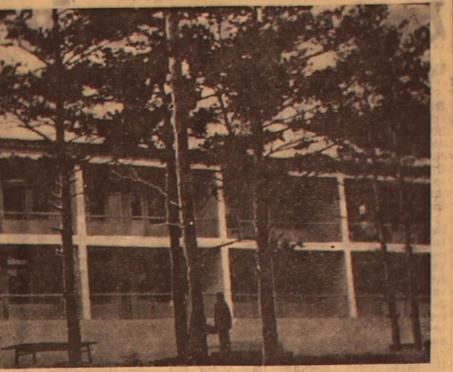
kaum finden. Ich vertausche es auch nicht gegen die Krim. Sich hier zu erholen und sich an der Schönheit der Natur zu ergötzen ist ein großer Genuß. Ich bin Fischer von Natur.“ Und fischen läßt es sich hier!“

Im Gästebuch sind folgende Zellen zu lesen: „Es ist angenehm, wenn man sich um dich sorgst.“ Warm äußern sich die Gäste über den Fahrer Alexander Schorochow, der sie alle am Bahnhof abholte, über die Wirtschaftlerin Sinaida Kowelna, die Köchinnen Maria Borissowa und Anastasia Kalkowa, das Bedienungspersonal in der Speisehalle Tamara Tschernyschowa und Ljubow Schorochowa, den Kulturleiter Michail Kurotschkin und andere.

In den letzten fünf Jahren erholten sich hier über 5 000 Menschen. Sie nehmen von hier das Andenken von diesem wunderbaren Ort unserer Republik, der Perle Kasachstans mit. Und wer nur einmal hier war, der wird unbedingt noch einmal am Ufer des Stschutschje-Sees seinen Urlaub verbringen wollen.“

W. BORGER, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

UNSERE BILDER: Eines der neuen Gebäude des Erholungsheims „Utschitel“. Wir sind zum erstenmal hier, aber wir hoffen, daß es nicht das letzte Mal ist, sagen L. Gorjatschewa und N. Borzow.



„Die Kasachstan Schweiz“



Ausstellung „Elektro-72“

Als starken Ansporn für die weitere fruchtbare Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Elektrotechnik im Interesse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der ganzen Welt bezeichnet der Stellvertreter des Vorsitzenden des Organisationskomitees der Ausstellung „Elektro-72“ Wassil Boruschko in einem Interview die am 12. Juli eröffnete Ausstellung moderner elektrotechnischer Ausrüstungen in Moskau.

Auf dieser Ausstellung, die im Moskauer Sokolniki-Park eingerichtet ist, wird die elektrotechnische Industrie in all ihrer Vielfalt — von den hochleistungsfähigen Energieanlagen bis zu den winzigen Glühbirnen und logischen Elementen gezeigt. Die Ausstellung soll am 26. Juli ihre Pforten schließen.

An dieser Leistungsschau sind 22 Staaten, darunter die sozialistischen Länder Bulgarien, Ungarn, die Deutsche Demokratische Republik, Polen, Rumänien, die Sowjetunion, die Tschechoslowakei und Jugoslawien vertreten. Sie nehmen mehr als die Hälfte der Ausstellungsfläche ein.

Auf dieser Ausstellung kann man sich anschaulich davon überzeugen, daß das Kooperationsprogramm der sozialistischen Wirtschaftintegration in der Elektrotechnik erfolgreich realisiert wird. Durch gemeinsame Bemühungen der Arbeiter und Ingenieure der RGW-Länder werden Elektromotoren, Plasmasägen von 25 bis 30 Tonnen Kapazität, technologische Ausrüstungen für Glühbirnen und vieles andere geschaffen.

Die Sowjetunion ist bei der Ausstellung durch den größten Abschnitt vertreten. Mehr als 800 000 Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler sind in der Sowjetunion dabei. Die Volkswirtschaften von 25 bis 30 Tonnen Kapazität, technologische Ausrüstungen für Glühbirnen und vieles andere geschaffen.

Die Besucher sehen beispielsweise modernste Generatoren mit einer Leistung von 500 und 800 Megawatt. Sie können sich auch über den Entwurf eines Turbogenerators mit 1 200 Megawatt informieren, dessen Bau im laufenden Planjahrlohn vorgesehen ist.

(TASS)

ARTZLICHE RATSCHLÄGE

UBER DEN SCHLAGANFALL

Jährlich werden ältere und alte Menschen vom Schlaganfall betroffen, der sie in ihrer körperlichen Aktivität beeinträchtigt, von der Hilfe anderer Menschen abhängig macht und der häufig direkt oder indirekt zum Tode führt.

Heute wissen wir, daß ein Schlaganfall oder Gehirnschlag im höheren Alter (bis auf einige Ausnahmen) immer durch eine Arteriosklerose derjenigen Schlagadern zustande kommt, die das Gehirn mit Sauerstoff und lebenswichtigen Nährstoffen versorgen. Das betroffene Blutgefäß verändert sich, wird hart, stark und unelastisch, sein Querschnitt enger, die innere

Oberfläche rau, und das behindert natürlich den Blutstrom. In einer bestimmten Zeit fließt weniger Blut durch die Schlagadern. Hält das Defizit nicht zu lange an, können sich die Störungen noch zurückbilden. Erst dann wenn das Gehirn für eine längere Zeit weniger als 15 Prozent des sonst zugeführten Blutes bekommt, werden die Nervenzellen so geschädigt, daß sie zugrunde gehen. Dann spricht man von einem Schlaganfall.

Die Folgen der Krankheit sind sehr verschieden und ergeben sich daraus, welcher Teil des Hirns geschädigt wurde. Meist kommt es

zu Lähmungen einer Körperseite und zu Sprachschwierigkeiten. Häufig werden Empfindungs-, gelegentlich auch Sehstörungen beobachtet.

Viele der Erkrankten, die den Schlaganfall überleben (mehr als ein Viertel), werden mit der Zeit wieder vollständig beschwerdefrei, fast die Hälfte versorgt sich dann wieder selbständig. Etwa 15 Prozent können sich dann innerhalb der Wohnung bewegen, und nur weniger als ein Zehntel bleibt für immer bettlägerig. Diese Erfolge wurden vor allem durch eine sorgfältige und geduldige Nachbehandlung erreicht, wobei es ganz

entscheidend auf den Gesundheitswillen und die eigene Aktivität des Patienten ankommt.

Noch auf etwas anderes muß der älter werdende Mensch achten: Im letzten Jahrzehnte wurde erkannt, daß nicht wenige Schlaganfälle durch krankhafte Veränderungen an den großen Schlagadern des Halses ausgelöst werden. Ein erhöhter Blutdruck, Veränderungen der Gefäßelastizität und somit den Schlaganfall verhindern. Wie kann man diese krankhaften Veränderungen an der Halsschlagader bemerken? Es kann zu kurz dauernden Sehstörungen, Taubheitsgefühl oder Schwäche in einem Arm, einem Bein oder einer Körperseite oder zu Schwierigkeiten beim Sprechen kommen. Wer solche Erscheinungen an sich beobachtet, sollte sie nicht bagatelisieren, sondern gleich seinem Arzt schildern.

(Aus „Prager Volkszeitung“)

Die zweite Reise durch das Land

WLADIWOSTOK. (TASS). 40 000 Kilometer durch die UdSSR hat der litauische Journalist Eduardas Giris zu Fuß, auf Achse und im Flugzeug zurückgelegt. Am 15. Juli traf er in Wladiwostok an der pazifischen Küste der UdSSR ein.

Zum 50. Jahrestag der Gründung der UdSSR will Giris am 30. Dezember wieder in Vilnius sein.

4 000 Stunden unter Wasser

Die herkömmlichen Methoden der Erforschung des Weltozeans von seiner Oberfläche aus wurden allmählich zu einem Hindernis auf dem Weg der Aufdeckung seiner Geheimnisse, besonders dessen, was sich unter der Oberfläche abspielt.

Die Ozeanologen mühten sich die biologischen, chemischen und physikalischen Prozesse, die sich im Wasser und auf dem Grund des Ozeans abspielen, unmittelbar beobachten. Es war eine grundlegend neue Technik erforderlich.

In der Tat muß der Taucher für die Dutzend Minuten Arbeit in der Tiefe mit langen Stunden der Dekompression zahlen. Die Geschwindigkeit des Aufstieges wird streng durch den langsamen Prozeß der Befreiung des Organismus von den inerten Gasen der Atmungsmischung (Stickstoff, Helium und Wasserstoff) bestimmt. Unter dem hohen Druck der Tiefe löst sich das inerte Gas im Blut bis zu einem gewissen Grad auf, den man als Sättigungsgrad bezeichnet. Ein zu rasches Aufsteigen droht dem Taucher mit der Taucher- oder Caissonkrankheit: Das inerte Gas tritt in Form von Bläschen aus dem Blut, die die Gefäße verstopfen können.

Die genaue Vorstellung von den Ursachen des „Aufkochens“ des Blutes und vom Wesen des Sättigungseffekts führte die Wissenschaftler zur Idee des Unterwasser-Laboratoriums. Der Druck innerhalb solcher eines Baus entspricht dem Druck des umgebenden Wassers. Der Aquanaut kann in ihm so lange arbeiten, wie es erforderlich ist, und braucht die Dekompression nur einmal bei der Rückkehr zur Oberfläche nach längerer „Dienstreise“ unter Wasser durchzumachen.

Die Ausarbeitung des Ent-

werfs des Unterwasser-Hauses war den Wissenschaftlern und Ingenieuren des Laboratoriums für die Technik der Unterwasserforschung des Schirshow-Instituts für Ozeanologie bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR übertragen worden.

Das erste Jahr des Einsatzes des Unterwasser-Hauses, das die Bezeichnung „Tschornomor-2“ erhielt, war ein Jahr seiner technischen Vervollkommnung. Fünf wissenschaftliche und vier Versuchsbesatzungen deckten die Mängel der Vorrichtungen des Laboratoriums auf. Der Herbst und der Winter verließen in angespannter Arbeit. Im Ergebnis entstand „Tschornomor-2“.

Das feste Gehäuse des Unterwasser-Hauses stellt einen Zylinder dar, der auf einem Kreisblock ruht. Links und rechts befinden sich unter dem Oberdeck Wasserballastbehälter, deren Volumen und gelungene Gestaltung „Tschornomor-2“ gute Schwimmfähigkeit und Seetüchtigkeit verleiht.

Von der Autonomie des Laboratoriums zeugt auch der Umstand, daß für seine Aufstellung auf dem Grund und für das Auftauchen zur Oberfläche keinerlei technische Hilfsmittel erforderlich sind. Mit diesen Operationen wird die Besatzung selbst fertig. Sie übernimmt das Tauchen und das Lüften der Wasserballastbehälter.

Viele Tage lang müssen die Aquanauten in einem Raum mit einer Oberfläche von nur 18 Quadratmetern leben und arbeiten. Viel Zeit beanspruchte die Einrichtung der Abteile. Es war nicht einfach, einen 8 Me-

ter langen Zylinder mit einem Durchmesser von 2,9 Metern für eine gute Erholung und gute Arbeit einzurichten. Der Zylinder ist in drei Sektionen unterteilt: Taucheraubell, Wohnraum und Sanitäts- und Hausabteilung.

Im Institut für Ozeanologie wurde ein wissenschaftliches Perspektivprogramm der planmäßigen Erschließung des Schiffs ausgearbeitet. Die erste Etappe besteht in der Erforschung der Tiefen bis zu 30—40 Metern, das heißt der küstennahen Zone der Wellenbildung. Es wurde bereits mit dem Projekt eines neuen Unterwasser-Laboratoriums mit dem Namen „Tschornomor-3“ begonnen, das für eine Tiefe von 100 Metern bestimmt ist. Vor einem weiten Fragekreis stehen die Physiologen angesichts des Übergangs zu großen Tiefen und zur Verwendung von Helium-Wasserstoff-Gemischen. Auf der Grundlage der Süd-Abteilung des Instituts wurde mit der Montage eines Komplexes von Druckkammern begonnen, in denen das Tauchen bis in eine Tiefe von mehr als 350 Metern imitiert wird.

Der Mensch erschließt die Reichtümer des Ozeans und vor allem des Schells, das sich bis in eine Tiefe von 200—300 Metern erstreckt. Der Erfolg dabei ist undenkbar ohne vollkommene Technik, die auf der Grundlage sorgfältiger Experimente und tiefgreifender theoretischer Berechnungen beruht.

A. PODRASHANSKI, G. STEFANOV, Ingenieure des Laboratoriums für Unterwasserforschungstechnik des Instituts für Ozeanologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (APN)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казакшя ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов. 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages [Moskauer Zeit]. «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 6514

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-54, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72.